



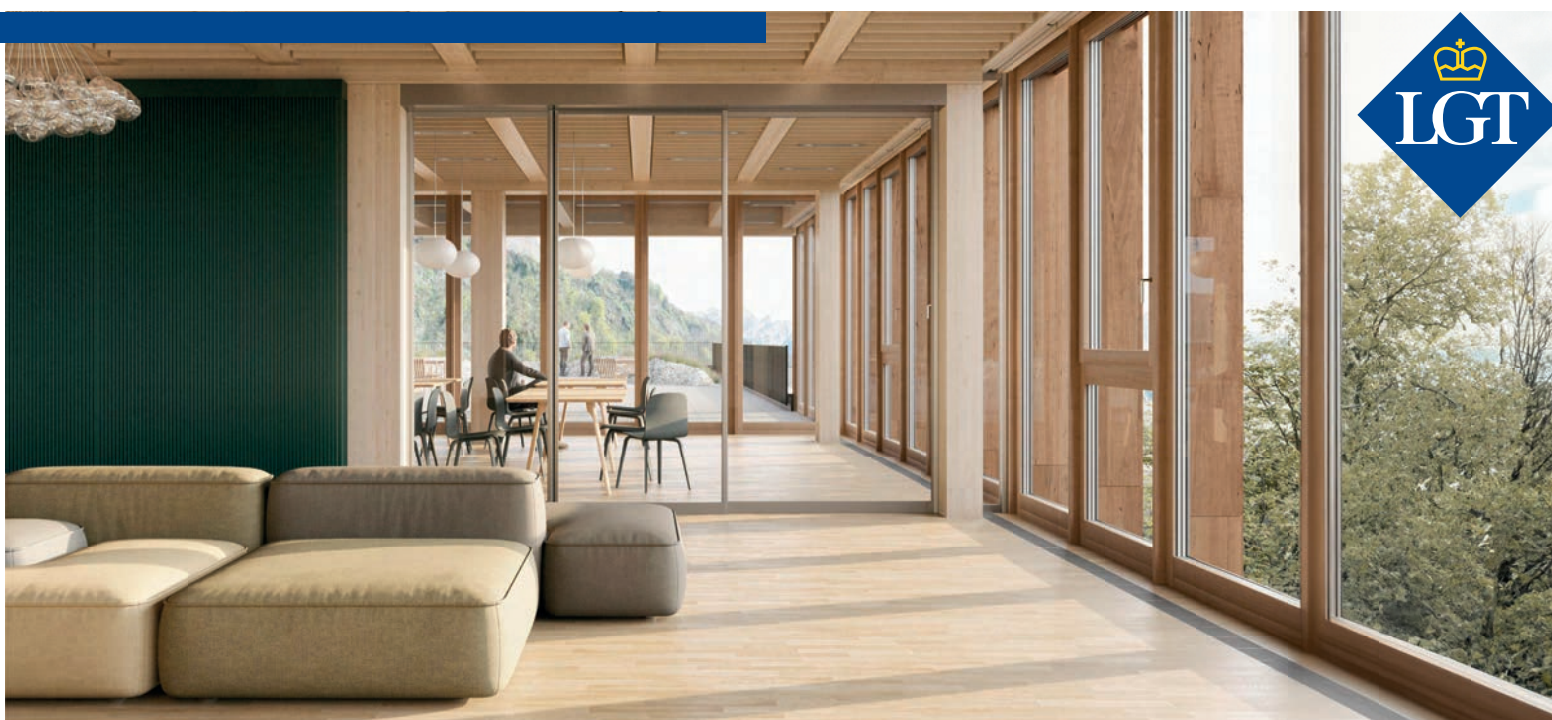
LGT Neubau in Vaduz: Sichtbares Zeichen für mehr Nachhaltigkeit

Frankfurt, Hongkong, New York: In vielen Metropolen der Welt recken sich Bankgebäude aus Stahl und Glas in den Himmel. Der Neubau der LGT im Altenbach setzt dagegen ganz auf Nachhaltigkeit.

Text: Tilmann Schaal

Die LGT wächst – und das seit Jahren so stark, dass auch in Zeiten von Homeoffice zusätzlicher Raum benötigt wird. Deshalb wurde schon vor Jahren beschlossen, den Hauptsitz in Vaduz zu erweitern. Im Sinne der Nachhaltigkeit sollte der Neubau höchsten Ansprüchen genügen – und so schrieb die LGT einen Architekturwettbewerb aus, in dem unter anderem strenge Nachhaltigkeitskriterien definiert wurden.

Ende 2019 konnte Fischer Architekten aus Zürich diesen Wettbewerb für sich entscheiden. Ein erster Gebäudetrakt für 200 Mitarbeitende, der Teil des Siegerkonzepts ist, befindet sich nun in der Umsetzung. Das künftige Gebäude zeichnet sich durch die Verwendung von Holz aus. Damit wird in Vaduz am Rande des Städtles ein attraktiver architektonischer Akzent gesetzt. Aber nicht nur das.



Das Gebäude erfüllt mit LEED Platinum und SNBS Gold die höchsten internationalen Zertifizierungsstandards im Umweltbereich.

Von Grund auf nachhaltig gedacht

Holz ist ein nachwachsender Rohstoff und gilt als umweltfreundlich. Die Holzfassade unterstreicht daher das langfristige Engagement der Bank für Nachhaltigkeit. Doch alles nur Fassade? Wer dahinter blickt, erkennt, dass sich die Ambitionen der LGT nicht auf das Äussere beschränken: Von der Planung über den Betrieb bis hin zu einer allfälligen Renovation und zum Rückbau ist das Gebäudekonzept konsequent nachhaltig ausgerichtet und erfüllt die höchsten internationalen Zertifizierungsstandards im Umweltbereich wie LEED Platinum und SNBS Gold.

Das auf eine Nutzungsdauer von mindestens 90 Jahren ausgelegte Gebäude verfügt daher auch über flexible Strukturen. Es kann für unterschiedlichste Zwecke genutzt werden, selbst die Möglichkeit der Nutzung durch Drittmietter ist eingeplant. Nach der Nutzung ist das Gebäude leicht rückbaubar. Die Verbindungen zwischen den Bauteilen sind überwiegend mechanisch und leicht lösbar. Die Materialien, insbesondere Lehm, Holz und Glas, können relativ einfach wiederverwendet oder recycelt werden.

Darüber hinaus weist das Gebäude eine hohe Energieeffizienz auf – unter anderem durch die Verwendung von Glas mit hohem Dämmwert. Die Räume werden sehr gut mit Tageslicht versorgt. Auf automatisierte Beschattungslösungen wurde zugunsten der Autonomie der Mitarbeitenden verzichtet. «Das haben wir bereits in anderen Gebäuden eingesetzt, und die Selbstdisziplin funktioniert sehr gut», freut sich Ivo Marty, Business Lead Facility Management der LGT. So können die Mitarbeitenden den Sonnen- und Blendschutz selbst einstellen und die Fenster öffnen, wann immer sie es für nötig halten. Lüftung und Heizung werden entsprechend automatisch abgeschaltet.

Auf Beton konnte aufgrund der Topografie des Baugrundes nicht verzichtet werden. Wo immer möglich, wurde jedoch Recyclingbeton verwendet. Er wurde zu einem grossen Teil für die Fundamente eingesetzt. Doch damit nicht genug: Als Bauherrin setzte sich die LGT aktiv dafür ein, die Umweltbelastung durch den unvermeidlichen Einsatz von Be-

ton so gering wie möglich zu halten: «Für den Überbeton der Holzbetonverbunddecke haben wir mit dem Lieferanten Lafarge Holcim eine neue Betonrezeptur entwickelt. Damit werden weniger Primärrohstoffe benötigt», sagt Ivo Marty.

Baustoff Holz: Konsequenter aus der Region

Viel mehr als der Beton ist es das Holz, das dem Gebäude seinen Charakter verleiht. Die erwähnte Holzfassade ist nur ein Teil davon. Auch im Innenausbau und in der Tragkonstruktion kommt Holz zum Einsatz. Wenn die LGT Mitarbeitenden in einigen Monaten aus dem neuen Gebäude den Hang hinaufschauen, werden sie auf die Wälder blicken, aus denen ein Teil des Bauholzes stammt.

Der Vaduzer Gemeindeförster Marco Maierhofer kann das bestätigen. Er hat sein Büro genau dort oben im Wald, ein paar hundert Meter über der jetzigen Baustelle. Zusammen mit seinen Kollegen aus Liechtenstein und der Region sowie dem Holzmarkt Ostschweiz hat er dafür gesorgt, dass der Holzbedarf des LGT Neubaus mit Holz aus der Region gedeckt werden konnte. Anfängliche Bedenken wegen der grossen Holzmenge seien bald verflogen, sagt Maierhofer: «Die Anfrage der LGT kam relativ früh. Man konnte sich abstimmen, organisieren, und jetzt läuft es.»

Die letzten Bäume, einige Eschen aus dem Vaduzer Gemeindefeld, fielen im Frühjahr 2024. Sie sind für das Projekt der LGT besonders gefragt, denn das Holz des einheimischen Laubbaums ist sehr hart. Nur noch wenige Sägereien können es verarbeiten. Das Eschenholz aus dem Stadtwald ist inzwischen geschnitten und getrocknet.

Für den nächsten Verarbeitungsschritt geht es zu einem jungen Schweizer Holzverarbeiter. Dieser hat ein neuartiges Verfahren entwickelt, mit dem einzelne Holzblöcke so zusammengefügt werden können, dass daraus grosse Tragwerke entstehen. Für den Neubau der LGT ist dies entscheidend. Der geplante Grundriss des Gebäudes besticht durch seinen offenen und hellen Charakter, vor allem weil die Holztragwerke mit der neuen Technologie gebaut werden. Bisher wurden solche Konzepte eher mit Stahl- oder Betonträgern realisiert.



Der offene Gebäudegrundriss kann vor allem wegen der innovativen Holztragwerke realisiert werden.



Für Liechtenstein besonders wichtig: ein gesunder Wald

Für Maierhofer hat der Bau Signalwirkung: «Es ist grossartig, dass die LGT darauf achtet, mit möglichst viel Holz aus der Region zu bauen». Als Bauherrin habe sich die LGT aktiv für Holzarten entschieden, die in der Region tatsächlich in ausreichender Menge vorkommen. Nur so könne der heimische Wald in seiner bestehenden Struktur erhalten werden, was im Fürstentum besonders wichtig sei, betont Maierhofer.

Aufgrund der besonderen Topografie ist der Wald im Land nicht nur Holzlieferant. Er bietet den tiefer gelegenen Ortschaften Schutz vor Naturgefahren wie Hangrutschungen oder Steinschlag. Die Wurzeln der Bäume und Sträucher stabilisieren den Boden, und die Vegetation hält Steine und Felsbrocken, die sich auch oberhalb der Baumgrenze lösen, bis zu einem gewissen Grad auf.

«Damit der Wald diese Funktion erfüllen kann, muss er gesund sein», sagt Maierhofer. Ausgewachsene und kranke Bäume werden entnommen, bevor sie umstürzen und die Stabilität des Gesamtsystems gefährden. Für die Gesundheit der Bäume war bisher der Borkenkäferbefall die zentrale Bedrohung. Neuerdings bereitet Maierhofer das Eschentriebsterben Sorgen. Insofern bleibt das wachsame Auge der Förster entscheidend für die Gesundheit des heimischen Waldes.

Neben der Schutzfunktion ist der Wald in Liechtenstein auch ein wertvoller Lebensraum für Pflanzen und Tiere. «Wir haben eine sehr hohe Biodiversität in unseren Wäldern», sagt Maierhofer. Zwar gebe es auch

in Liechtenstein einige Monokulturen, aber vor allem der Mischwald ziehe eine reiche Tier- und Pflanzenwelt an. Bei den Nadelbäumen gebe es neben der dominierenden Fichte auch Tannen, Föhren und Lärchen. Typische Laubbäume sind Buche, Ahorn und die für den LGT Neubau so wichtige Esche.

Die naturnahen Mischwälder werden von einer Vielzahl von Tierarten bewohnt. Bei den Insekten sind der Hirschkäfer oder der Alpenbock hervorzuheben, bei den Vögeln die vielen Specharten, die in Liechtenstein im Gegensatz zu den angrenzenden Regionen häufiger vorkommen.

Es ist davon auszugehen, dass das neue «Zuhause» der LGT Mitarbeitenden in Zukunft gut angenommen wird. Bereits das provisorische Bürogebäude der LGT an der Egertastrasse, das 2020 bezogen wurde, ist in Holzbauweise und unter Berücksichtigung strenger Nachhaltigkeitskriterien erstellt worden. Die Arbeitsplätze dort seien sehr beliebt, bestätigt Ivo Marty. Die Chancen stehen also gut, dass der neue Holzbau am Altenbach bei den Mitarbeitenden gut ankommt.

Abzuwarten bleibt, ob sich die LGT entscheidet, auch den zweiten Gebäudeteil zu realisieren, der im Entwurf von Fischer Architekten bereits vorgesehen ist. Über dessen Bau soll laut LGT im Jahr 2025 entschieden werden. Die Mitarbeitenden würden es sicher begrüßen – und für den Liechtensteiner Wald wäre es ebenfalls eine gute Nachricht. Es bliebe genügend Zeit, um auch den zweiten Gebäudeteil mit einheimischem Holz zu bauen.